

Idealität – ein *missing link* zwischen Husserls und Cassirers Kunstphilosophie

Abstract (keynote oder paper)

Husserl and Cassirer. Perspectives on the Philosophy of Culture

International Conference University of Cologne, October 10, 2019 - October 11, 2019

So sehr sich auch Ernst Cassirer der Idealität der Sprache bewusst ist (ECW 24, 424) und Edmund Husserls ‚ideale Bedeutungseinheit‘ (ECW 24, 423: Hua 18, 178/220) und Husserls ideierende Abstraktion (ECW 24, 430: Hua 18, 109/232; Möckel 1992, 1061) kennt, so scheint bei Cassirer ‚Idealität‘ dem Wort und der Sache nach nicht vorzukommen. Demgegenüber zeichnet sich jedoch eine ‚ideale Welt‘ als eine Sphäre des Geistes und der Kultur ab, in die hinein Symbole von verschiedenen Seiten projiziert werden, etwa von der Seite der Kunst (ECW 23, 47/63/68/244; Kaufmann 1949, 835f.). Hier wird Idealität von den mathematischen Symbolen ausgehend (Cassirer 1910, 395/413) sukzessive um alle möglichen symbolischen Formen erweitert, die die Welt, mit dem Bewusstsein „als der eigentliche Proteus der Philosophie“ (ECW 13, 53; de Warren 2015, 104-107), erschließen. Anders gesagt, Kants transzendentaler Idealismus wird bei Cassirer durch Kants Dritte Kritik hindurch kulturphilosophisch ausgefaltet. (ECW 11, ix/9/13-15; Bösch 2002, 150; Renz 2012, 114f.; Luft 2015, 167) Ähnlich wie Husserl, der zu einem transzendentalen Idealismus gefunden hatte (Hua 3), dem sich Cassirer nicht anschließen konnte, nimmt Cassirer gerade für die Kunst und ihre Gebilde idealistisch-klassizistisch ein Inneres, nämlich eine innere Norm, an, der zu entsprechen, wie etwa theoretisch in der semiotischen Ästhetik abgesichert (Mendelssohn 1757), diesen Gebilden erst Halt gibt (Cassirer 1927, 311f.) und das ‚ideale Gleichgewicht‘ zwischen Ausdruck und reiner Bedeutung (Cassirer, Form und Technik, 1996, 209; Orth 2004a, 314; Kaufmann 1949, 818). Doch selbst in den Bemerkungen „Über Basisphänomene“ (ECN 1) und in „Beilage. Symbolbegriff: Metaphysik des Symbolischen“ (ECN 1) ist das transzendental-idealistische husserlsche ‚dritte Reich‘ der Idealität präsent. (ECN 1, besonders 270, nach Herausgeber J. Krois 382: Cassirer 1927, 305; Bösch 2002, 161)

Es wurde oft bemerkt, dass Cassirers Verwendung von und Bezugnahme auf ‚Phänomenologie‘ uneinheitlich, schwankend (etwa Orth 2004b, 174f.), wenn nicht wankelmütig ist, jedenfalls bisweilen kritisch (zur hylē/morphē-Unterscheidung von Hua 3, 225-229 in ECW 13, 226f.: Möckel 1992, 1059; Bermes 1998, 191; Martell 2015, 421/428; Orth 2004b, 168; jedoch Hua 17, 306-311; Kaufmann 1949, 816). Was die ‚Idealität‘ betrifft, so scheint dieser wichtige Begriff in Husserls Philosophie Cassirer kein Andocken erlaubt zu haben, da Cassirer Sinnliches und Sinnhaftes immer in Einheit und ohne eidetische Reduktion ansetzt. (Bermes 1998, 191)

Doch wäre gerade diese Reduktion für eine Theorie der Kultur, die die Künste einbegreift, wichtig. Hier kommt Husserl ins Spiel. Er scheint zwar keine Philosophie der Künste angedacht zu haben. Doch kursorische Bemerkungen zur Idealität des Sprachlichen (Hua 17, 23-25) und, dazu parallel, zu den Idealitäten der Kunstwerke (Husserl 1939, 318-321) enthalten eine Differenzierung (Edie 1975), die zwar noch keine volle Kunstphilosophie, jedoch deren Grundlage absteckt. Das genauer zu beachten, legt Husserl selbst ungewollt nahe, indem er den Begriff der Idealität in seinem ganzen Werk an wichtigen Punkten einsetzt, mitunter in der Nähe zu den Künsten. (Hua 1, 138; Hua 6, § 9, dazu Scarfò 2006; Hua 3, 154-159 u.ö., dazu Möckel 1992, 1050f.; Hua 19-1, 107/352; Hua 19-2, 779; Hua 22, 303ff.)

Der Vortrag unternimmt es, zuerst Cassirers Stellung zur Idealität mit Blick auf seine Kunst(Kultur-)Philosophie zu explizieren, sodann eine Künstephilosophie an bestimmten Differenzierungen Husserls zur Idealität anzusetzen. Und er zeigt drittens an einem bereits existierenden Beispiel, wie die beiden Stellungen zur Idealität kombiniert werden können.

Dieses Beispiel ist gegeben mit einer US-amerikanischen Monographie zur Kunstphilosophie präsentiert, dessen Autor sich in der idealsprachlichen Tradition der analytischen Philosophie stehend begreift und an Cassirer mehrfach (Goodman 1968, Kap. 1 und 2) und an eine husserl-kompatible pragmatistische Semiotik anknüpft (Kap. 3 und 4).

Der Vortrag hofft, zu den bisherigen Forschungen zu Husserls und Cassirers Kulturphilosophie mit einem bisher unwürdigten Moment beizutragen. Er

entscheidet sich dazu, keine Synthese, keinen Vergleich und keine Einflussbeschreibung der beiden Ansätze zu verfolgen, sondern eine beispielhaft zu beglaubigende, Komplementarität von Husserls und Cassirers Kulturphilosophien.